

humanismus*jetzt*

AUSGABE 19 | SOMMER 2026

Demokratie

Ein humanistisches Versprechen



Humanistischer Verband
Deutschlands | Berlin-Brandenburg

Demokratie, die

Substantiv, feminin

De|mo|kra|tie

1. (politisches) Prinzip, das freie Willensbildung und die gleichberechtigte Mitbestimmung jedes Einzelnen einer Gemeinschaft an deren Gestaltung vorsieht
2. Regierungsform, in der (nominell bzw. im Idealfall) die Herrschaftsausübung (direkt durch Volksabstimmungen o. Ä. oder indirekt durch Wahlen) bei den formal gleichberechtigten Staatsbürgern liegt
3. [metonymisch] Staat mit Demokratie als Regierungsform

Die Freund*innen des HUMANISMUS

unterstützen die Ziele des Humanistischen Verbandes Berlin-Brandenburg: als Mitglieder, Spender*innen, ehrenamtlich Engagierte oder Netzwerkpartner*innen. Sie alle übernehmen gesellschaftliche Verantwortung, um eine freiheitliche und an Menschenrechten orientierte Kultur zu stärken.

Der Freund*innenkreis

setzt sich für eine tolerante Lebensweise ein – für eine freie Entfaltung in sozialer Verantwortung. Die Freund*innen teilen die Überzeugung, dass allein Menschen ihr Zusammenleben gestalten. Sie pflegen Mitmenschlichkeit und engagieren sich für eine humanere Welt.

KONTAKT

Service der Freund*innen des HUMANISMUS

Tel: 030 20 64 67 50

E-Mail: freunde@hvd-bb.de

www.humanistisch.de/hvd-bb

Nichts mehr verpassen

Erhalten Sie die Informationen und Hintergründe, die Sie brauchen – abonnieren Sie den Newsletter des Humanistischen Verbandes Berlin-Brandenburg!



Inhalt

Liebe Freund*innen des HUMANISMUS,

vielleicht ist es Ihnen schon aufgefallen: Das Magazin der Freund*innen des HUMANISMUS sieht anders aus. Wir haben es an den neuen Markenauftritt angepasst, den sich der Humanistische Verband Berlin-Brandenburg im vergangenen Jahr gegeben hat. Dieser Schritt war für uns der ideale Anlass, das Magazin umfassend zu überarbeiten – mit dem Ziel, es für Sie moderner und attraktiver zu gestalten.

In diesem Zuge haben wir dem Magazin einen neuen Namen gegeben. Statt „jetztHumanismus“ heißt es nun: „humanismusjetzt“. Eine kleine, auf den ersten Blick unscheinbare Veränderung. Doch sie unterstreicht die Dringlichkeit unseres Anliegens, ist ein Appell:

Die Welt human denken und gestalten.

Für diese Ausgabe von „humanismusjetzt“ gilt ganz besonders: Teilen Sie uns gerne mit, wie sie Ihnen gefallen hat! Jede Rückmeldung hilft uns dabei, das Magazin weiterzuentwickeln.

Das Titelthema dieser Ausgabe lautet: „*Demokratie – ein humanistisches Versprechen*“. Weltweit, in Europa und auch in Deutschland gerät die Demokratie zunehmend unter Druck. Das 120. Gründungsjubiläum unseres Verbandes im letzten Jahr war für uns ein Anlass, uns an den untrennbaren Zusammenhang von Demokratie und Humanismus zu erinnern – und an den Einsatz für beide, der unseren Verband seit seinen Gründungstagen auszeichnet.

Die Beiträge dieser Ausgabe zeigen, dass Demokratie weit mehr ist als eine Staatsform. Wir berichten von engagierten Menschen, die sich tagtäglich gegen enorme Widerstände für die Demokratie einsetzen – und damit auch uns ermutigen.

Viel Freude bei der Lektüre

Ihr Freund*innenkreis

im Humanistischen Verband Berlin-Brandenburg

PANORAMA	2
Demokratie beginnt im Alltag	
IM GESPRÄCH MIT	4
Mubarak Bala – „Terroristen galten als normal, ich als geisteskrank.“	
THEMA	8
Echtes Zuhören: Muskel für die Demokratie	
MOBILISIEREN	10
Wilhelm Liebknecht: Vorkämpfer des Humanismus	
MENSCH SEIN	12
Mehr als eine schmucklose Kulisse	
ENGAGIEREN	14
Engagement, das Mut macht	
MOBILISIEREN	16
Ausstellung: Geschichte und Zukunft des Humanismus	
UNTERSTÜTZEN	18
Sichere Räume für Mädchen und queere Jugendliche erhalten	
UNTERSTÜTZEN	19
DANKE – Ihre Spende wirkt!	
ENGAGIEREN	20
Sylke Thonig: Mit Herz und Engagement	

Demokratie beginnt im Alltag



Demokratie zeigt sich nicht erst in Wahlen und politischen Debatten. Sie hat einen humanistischen Kern, der durch gelebte Praxis geübt und bewahrt werden muss.

Demokratie erscheint vielen als etwas Großes, Abstraktes – verbunden mit Wahlen, Parlamenten und politischen Debatten. Doch ihre eigentliche Kraft entfaltet sie im Alltag: in Gesprächen, in Entscheidungen im Kleinen, im respektvollen Umgang miteinander. Gerade in Zeiten, in denen demokratische Grundwerte unter Druck geraten, wird deutlich, dass Demokratie keine Selbstverständlichkeit ist. Sie muss gelernt, gelebt und immer wieder neu ausgehandelt werden.

In unseren Einrichtungen und Projekten erleben wir täglich, wie zentral diese Erfahrung ist: sei es in den Kitas, Schulen, Jugend- und Freizeiteinrichtungen, in der Hochschule oder während des Vorbereitungsprogramms unserer JugendFEIERn. Hier begegnen sich Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen, Perspektiven und Bedürfnissen. Hier wird diskutiert, gestritten, zugehört und gemeinsam entschieden. Demokratie zeigt sich nicht nur im Ergebnis, sondern im Prozess selbst: in der Art, wie wir miteinander sprechen, wie wir Konflikte austragen und wie wir Verantwortung übernehmen.

Gerade junge Menschen erfahren Demokratie zunächst nicht als Staatsform, sondern als gelebte Praxis. Wenn Kinder mitentscheiden dürfen, wenn Jugendliche ihre Interessen vertreten, wenn Studierende Räume für Debatten gestalten, dann entsteht ein Verständnis von Selbstwirksamkeit und Teilhabe. Diese Erfahrungen sind die Grundlage für eine offene Gesellschaft. Sie machen deutlich, dass jede Stimme zählt und Verantwortung trägt.

Die Beiträge in diesem Heft greifen diese Perspektiven auf. Sie zeigen, wie fragil demokratische Strukturen sein können und wie wichtig es ist, sie zu schützen und zu stärken. Sie führen in Gespräche mit Menschen, die für Freiheit und Menschenrechte eintreten, und erinnern an historische Persönlichkeiten, die für demokratische Ideale gekämpft haben. Gleichzeitig richten sie den Blick auf konkrete Orte: Bildungseinrichtungen, zivilgesellschaftliches Engagement und das Wahllokal als symbolischen Raum unserer gemeinsamen Entscheidung.

Dieses Heft lädt dazu ein, Demokratie nicht nur als politisches System zu betrachten, sondern als Haltung – eine, die wir jeden Tag einüben. In einer Zeit, in der Polarisierung zunimmt und einfache Antworten verlockend erscheinen, braucht es Räume für differenziertes Denken, für Zuhören und für gegenseitigen Respekt.

»Demokratie beginnt dort, wo Menschen einander ernst nehmen.«

Demokratie beginnt nicht erst an der Wahlurne. Sie beginnt dort, wo Menschen einander ernst nehmen. Und genau hier liegt ihr humanistischer Kern: in der Überzeugung, dass Würde, Selbstbestimmung, Vernunft und Mitmenschlichkeit die Grundlage unseres Zusammenlebens bilden.

*Anja Krüger-Chan
ist seit Oktober 2025 Vorständin des Humanistischen Verbandes Berlin-Brandenburg. Seit 2022 ist sie Geschäftsführerin der Humanistischen Hochschule Berlin, deren Gründung sie als Projektleiterin begleitete.*

„Terroristen galten als normal, ich als geisteskrank.“

Mubarak Bala überlebte Haft, Zwangspsychiatrie und Todesdrohungen, weil er den Islam verließ und sich öffentlich zum Atheismus bekennt. Heute lebt der nigerianische Humanist im Exil in Deutschland. Im Interview spricht er über religiösen Fanatismus und Gewalt, Mut und die Kraft humanistischer Aufklärung.



Du lebst seit letztem Jahr in Deutschland. Wenn man dich heute fragt „Wie geht es dir?“ – was antwortest du ehrlich?

Ich fühle mich befreit. Ich bin am Leben und in Sicherheit, dafür bin ich dankbar. Viele Menschen und Organisationen haben mir geholfen – mit Zeit, Geld, Schutz, aber auch mit Menschlichkeit. Kürzlich habe ich meine Aufenthaltserlaubnis bekommen, was ich dem Humanistischen Verband Berlin-Brandenburg verdanke. Manchmal vergesse ich sogar, was für eine harte Zeit ich hinter mir habe. Doch gleichzeitig wünsche ich mir, dass wir all die Menschen auf der Welt nicht vergessen, die immer noch ertragen müssen, was ich hinter mir habe.

Du bist zum ersten Mal in Europa. Wie erlebst du Deutschland – und Berlin?

Es war ein Kulturschock. Aber nicht nur das: auch ein Klimaschock. Ich kannte bislang nur Afrika und den Nahen Osten. Ich habe in meinem Leben noch nie Schnee gesehen. Der erste Winter war hart: dunkel, kalt, trüb. Da ich noch wenig Freund*innen hatte, verbrachte ich viel Zeit allein zu Hause. Aber so habe ich einen Eindruck davon bekommen, wie die Menschen hier seit Tausenden von Jahren den Winter überstehen. Hinzu kommt die Sprachbarriere, da ich kein Deutsch

spreche. Aber gleichzeitig bin ich beeindruckt – von funktionierender Infrastruktur, von Umweltbewusstsein, von der Selbstverständlichkeit, mit der hier Freiheit gelebt wird. Ich muss zugeben: Viele meiner Vorstellungen über Deutsche waren schlicht falsch. Ich hatte ein Bild von Kälte

„Ich habe in meinem Leben noch nie Schnee gesehen.“

und Distanz. Stattdessen habe ich viel Offenheit erlebt – vor allem bei jüngeren Menschen.

Du hast Nigeria verlassen müssen, weil du dafür verfolgt wurdest, den Islam verlassen zu haben und dich öffentlich als Atheisten bezeichnet hast. Wann begann dieser Weg?

Es war ein langer Prozess. Schon in meinen frühen Zwanzigern begann ich an religiösen Vorstellungen zu zweifeln. Ab 2009 sah ich mich als Agnostiker. Der Begriff „Atheismus“ war mir damals noch unbekannt. Später erkannte ich: Ich bin nicht nur säkular oder skeptisch, ich glaube schlicht nicht an Gott. Ich hatte mich dann jahrelang in stillem Aktivismus geübt, versucht, Freund*innen und Familie zu beeinflussen. 2014 bin ich dann mit meinen Überzeugungen an die Öffentlichkeit gegangen. Nicht, weil ich berühmt werden wollte, sondern

weil ich kulturelle und religiöse Zustände kritisieren wollte, die Menschen schaden.

Gab es einen Anlass für dieses öffentliche „Outing“?

Damals beobachtete ich den Aufstieg des gewalttätigen und terroristischen Islamismus, des Dschihadismus, im Nahen Osten. Aber nicht nur dort. In Nigeria ist die Gruppe Boko Haram aktiv, die noch brutaler ist als der Islamische Staat (IS). Ich habe gesehen, wie religiöse Lehren Gewalt legitimieren – nicht als Missbrauch, sondern systematisch. Terrorismus entsteht nicht im luftleeren Raum. Die Terroristen sind auf ihre Art auch Opfer, werden erzogen, indoktriniert, vorbereitet. Das Problem sind die religiösen Texte und Doktrinen, die von den Terroristen zur Legitimation ihrer Taten selbst zitiert werden. Deshalb ist es wichtig, dass diese Kritik nicht von außen kommt, sondern von innen, von Muslim*innen und ehemaligen Muslim*innen.

2014 wurdest du von deiner Familie zwangsweise in eine psychiatrische Klinik eingewiesen.

Ja. Ich stamme aus dem Norden Nigerias, wo die Scharia, das islamische Recht, gilt. Die Gegend zählt zur Sahel-Zone, der islamisch-konservativsten und archaischsten Region der Welt. Hier an Gott zu

zweifeln, bedeutet an der Realität zu zweifeln, denn schließlich hat er die Welt erschaffen. Und: Den Islam zu verlassen bedeutet ein Todesurteil. Meine Familie wollte mich davor bewahren. Ärzte sollten also bestätigen, dass ich „verrückt“ sei. Als sie das nicht taten, wurde ich trotzdem festgehalten, zwangsmedikamentiert, ruhiggestellt. Das Verrückte war: Terroristen galten als „normal“, ich als geisteskrank.

Wie ging es nach dem Klinikaufenthalt weiter?

Von der Öffentlichkeit wurde ich weiterhin für verrückt erklärt. Gleichzeitig rief der Anführer von Boko Haram persönlich in einem Video im Juli 2014 dazu auf, mich zu töten. Diese Drohung hat den Leuten selbstverständlich Angst gemacht, in irgendeiner Verbindung zu mir zu stehen. Aber auch unabhängig davon hat mich die soziale Ächtung getroffen. Ich war ein Aussätziger, mit dem niemand etwas zu tun haben wollte. Ich habe alle meine sozialen Kontakte verloren. Ich erinnere mich an einen Freund der Familie, der meinem Vater vorwarf, mich nicht schon längst getötet zu haben.



Trotzdem hast du dich zu diesem Zeitpunkt dafür entschieden, bei deiner Familie zu bleiben und nicht zu fliehen – warum?

Meine Familie – sie ist äußerst einflussreich – gab mir das Versprechen, bei ihnen sicher zu sein. Sie wollten mich lieber in der Nähe unter Aufsicht und unter einer gewissen Kontrolle haben, als zu fürchten, dass ich in der Ferne ihre Ehre verletze – wie durch dieses Interview. Ich wollte aber auch bleiben, um meiner Familie und den Menschen zu zeigen, dass ich kein böses Monster bin – obwohl ich kein Muslim mehr war. Ich habe versucht, mich den Leuten gegenüber so zu verhalten, wie vor meinem „Outing“ als Atheist. Ich sah mich auch im Recht und konnte rational aufzeigen: Boko Haram fordert meinen Tod und weite Teile der Gesellschaft auch. Auf der Ebene der Doktrinen gibt es also keinen Unterschied.

Später wurde dir staatlich der Prozess gemacht.

Genau. 2020 genügte ein Facebook-Post, um mich wegen „Blasphemie“ festzunehmen. Das war während der COVID-19-Pandemie. Die meisten Leute hatten mich zu diesem Zeitpunkt vergessen oder glaubten, ich lebte im Exil in den USA. Aufgrund der Ausgangssperre verbrachten die Menschen dann viel Zeit im Internet und wurden dort auf meinen Online-Aktivismus aufmerksam. Druck auf die Behörden hat dann dazu geführt, dass ich verschleppt, zwei Jahre ohne Anklage festgehalten und später zu 40 Jahren Haft verurteilt wurde – in einem Verfahren, das mit Rechtsstaatlichkeit nichts zu tun hatte. Unter anderem weil ich Berufung beim Obersten Gerichtshof eingelegt hatte, kam ich frei. Über ein Schutzprogramm

für Menschenrechtsverteidiger*innen wurde ich nach Bayern vermittelt und kam am 28. April 2025 in Nürnberg an. Ich habe überlebt, weil ich das System verstanden und ausgenutzt habe. Viele andere haben dieses Glück nicht.

Hat diese Erfahrung deinen Blick auf Freiheit und Demokratie verändert?

Nein, nicht wirklich. Ich lebte unter konstanten Todesdrohungen. Alles, was darunter lag, erschien mir fast zweitrangig. Außerdem konnte ich von Glück sprechen, dass ich im Gefängnis gelandet bin. In Nord-Nigeria ist Lynchjustiz die größte Gefahr. Es gibt Überlieferungen des Propheten Mohammed, die gläubige Muslim*innen dazu verpflichten, bestimmte Probleme „mit der Hand“ zu lösen. Hinzu kommt eine patriarchale Kultur, die bestimmte Formen von männlicher Gewalt legitimiert. Ein Mob hat tatsächlich am Haus meiner Eltern gefordert, mich auszuhändigen. Zu dem Zeitpunkt war ich aber schon in Haft.

Hattest du in all den Jahren Unterstützer*innen?

Offline: niemand. Dank des Internets habe ich jedoch viele Menschen kennengelernt. Ich war überrascht, dass mich nicht nur Menschen aus Europa und Nordamerika kontaktierten, sondern vor allem aus Nigeria und anderen Ländern Afrikas. Die Leute waren erstaunt über meinen Mut, als Atheist in die Öffentlichkeit zu treten. So stellte ich fest, dass ich doch Freund*innen hatte, Menschen, die so dachten wie ich. Über das Internet bauten wir so eine kleine Community auf, in der wir uns gegenseitig unterstützten. Wir wollten keinen Glauben ersetzen, sondern einen Raum für Zweifel schaffen.

Mubarak Bala

geboren 1984, studierte Chemie und internationale Beziehungen und ist Menschenrechtsaktivist und Bürgerrechtler aus Nigeria. Er ist Vorsitzender der Nigerian Humanist Association und wurde von der Humanist Society Scotland zum Humanisten des Jahres 2020 gekürt.

Wie hat sich die Lage für Humanist*innen und Nichtgläubige in Nigeria entwickelt?

Sie ist schlechter geworden. Für eine Zeit hatte ich den Eindruck, dass säkulare, humanistische und atheistische Ideen zumindest unter den gebildeteren 20 Prozent der Bevölkerung stärker geduldet werden. Doch der Prozess gegen mich hat gezeigt, dass mit uns alles geschehen kann. Außerdem beschwichtigt der Staat, anstatt zu handeln. Fanatismus wächst. Gewalt nimmt zu. Und der Staat adressiert dieses Problem nur militärisch. Doch solange man nicht Bildung, Armut und religiöse Unantastbarkeit angeht, wird sich das fortsetzen.

Und für dich persönlich: Was wünschst du dir für die Zukunft?

Ich möchte weiterarbeiten, der Gesellschaft und den Menschen helfen. Öffentlich, journalistisch, aufklärend. Vielleicht irgendwann



auch politisch. Ich habe viele Ideen, aber nur überschaubare Ressourcen. Gerne würde ich eine Organisation gründen, um mit der Waffe der Freiheit den Kampf gegen den Fanatismus und Terrorismus zu führen. Im Stillen habe ich mit anderen ein afrikanisches humanistisches Magazin gestartet, um Rationalismus und Säkularismus zu verbreiten – mit bislang überschaubarer Reichweite. Selbstverständlich hoffe ich, bald nach Nigeria zurückkehren zu können.

Zum Schluss: Gibt es eine Frage, die dir in Europa bislang nicht gestellt wurde, aber auf die du gerne antworten würdest?

Ich genieße Dinge, die andere für selbstverständlich halten. Für mich

war es ein Schock, 24 Stunden am Tag Strom zu haben, ein öffentliches Verkehrssystem nutzen zu können, über das die Menschen hier meckern. Nach der Zeit im Gefängnis und unter repressiven religiösen Normen habe ich so viele befreiende Schocks: Musik hören zu können und zu tanzen, während Ramadan – des islamischen Fastenmonats – essen zu können, was und wann ich will. Leben ohne Angst. Es kann herausfordernd sein, sich daran zu gewöhnen, wenn du es nicht kennst.

Vielen Dank für dieses Interview. Viel Erfolg und Kraft für dein weiteres Wirken!

Echtes Zuhören: Muskel für die Demokratie

Zuhören ist eine wichtige Kommunikationskompetenz – und eine Grundlage für Demokratie. Die Humanistische Hochschule Berlin hat im Mai das öffentliche Dialogformat „Sprechen & Zuhören“ erprobt und überlegt, es zu verstetigen.

„N a klar, ich höre dir doch zu“ – das ist leicht dahingesagt. Doch wie oft fehlt uns Zeit und Ruhe, wirklich aufmerksam zuzuhören? Echtes Zuhören ist eine, vielleicht die wichtigste, Kommunikationskompetenz – und kann durchaus herausfordernd sein. Etwa dann, wenn das, was ich höre, so gar nicht meiner Auffassung entspricht. Oder wenn mein Gegenüber in einem Konflikt die eigene Sicht der Dinge mit einer gehörigen Portion Emotionalität schildert.

Gelungenes Zuhören schafft die Basis für Verständigung, ist zentraler Baustein für ein tolerantes Miteinander und damit auch für eine lebendige demokratische Kultur. Es ist sozusagen ein „Demokratiemuskel“ – ebenso wie das ehrliche Sprechen.

Die Humanistische Hochschule Berlin steht für eine demokratische und ethische Lebensauffassung, nach der die Menschen die Freiheit und die Verantwortung haben, ihrem Leben Sinn zu geben und dafür gemeinsame kulturelle Formen zu entwickeln. In diesem Sinne bildet sie für eine berufliche Praxis in Selbstbestimmung und Verantwortung aus.

Anlässlich des erstmals vom Bundespräsidenten ausgerufenen „Ehrentags“ zum Grundgesetz lud die Humanistische Hochschule Berlin am 21. Mai öffentlich zur Teilnahme am Dialogformat „Sprechen & Zuhören“ ein. Studierende und Mitarbeitende der Hochschule, Freund*innen des Humanismus und alle, die die eigenen Demokratiemuskel stärken wollten, tauschten sich zur Frage aus: „Wie geht es dir mit (gelebter) Demokratie im Alltag?“.



An der Humanistischen Hochschule Berlin übt sich auch das Hochschulteam im Zuhören.
Foto: Humanistische Hochschule Berlin, Konstantin Börner

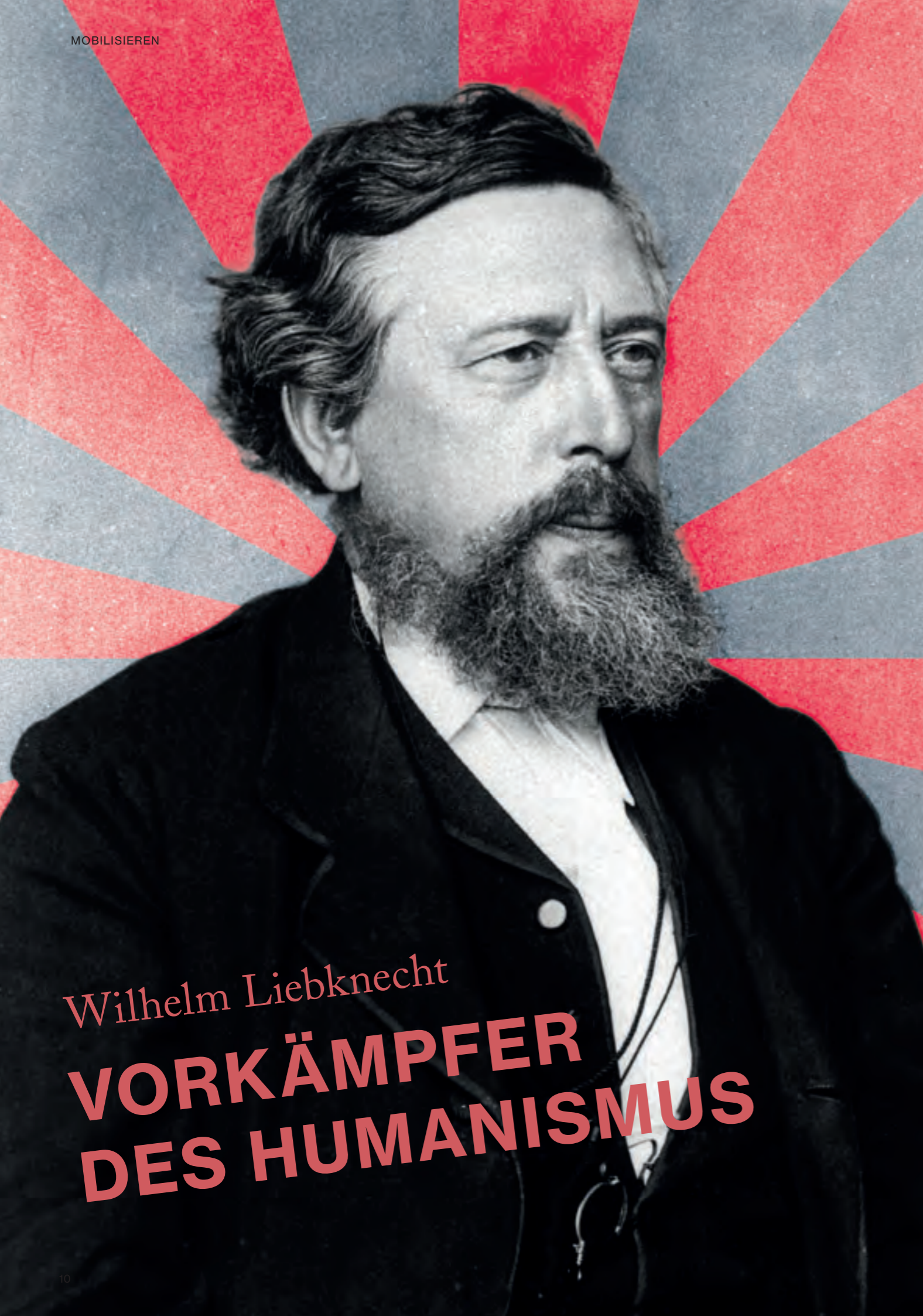
Das Dialogformat „Sprechen & Zuhören“ wurde vom Verein Mehr Demokratie e. V. entwickelt. Ziel ist es, möglichst vielen Menschen in unseren herausfordernden Zeiten Gelegenheiten für einen Austausch zu geben, der gegenseitiges Verstehen, Respekt und Verbindung stärkt. Mehr als 260 Veranstaltungen mit rund 5.500 Teilnehmenden fanden bereits 2025 statt.

Wie funktioniert „Sprechen & Zuhören“? In Gruppen von drei oder vier Personen tauschen sich Menschen über eine, gern auch kontroverse, Frage aus. Die wichtigsten Regeln: Alle haben die gleiche Redezeit. Während eine*r spricht, hören alle anderen zu – ohne Zwischenfragen, Unterbrechungen, Kommentare. Alle sprechen nacheinander zu der gestellten Frage, drei

Runden lang. Das Ergebnis: Menschen, die sich bisher nicht kannten, üben einander zu verstehen und zu respektieren, selbst wenn das Gegenüber eine ganz andere Haltung hat. Herzlich Willkommen in diesen Praxisraum für demokratische Kultur!

Nach dem erfolgreichen Testlauf vom 21. Mai prüft die Humanistische Hochschule Berlin das Dialogformat „Sprechen & Zuhören“ in Studiengänge und vielleicht in den Hochschulalltag zu integrieren. Denkbar sind etwa zwei Wochenendtermine als Teil des Bachelorstudiengangs Soziale Arbeit. Denn Muskeln wollen trainiert werden – insbesondere Demokratiemuskel.

*Anja Louisa Schmidt
ist Business Development Managerin an der Humanistischen Hochschule Berlin. Sie arbeitet außerdem nebenberuflich als Coach und Moderatorin und engagiert sich für „Sprechen & Zuhören“.*



Wilhelm Liebknecht
**VORKÄMPFER
 DES HUMANISMUS**

Am 29. März 2026 war der 200. Geburtstag Wilhelm Liebknechts. Der Humanistische Verband Berlin-Brandenburg gedachte zusammen mit der SPD dem Sozialdemokraten und Freidenker. *Auszug aus der Rede von Dr. Felicitas Tesch.*



Wilhelm Liebknecht wurde im Jahr 1826 in Gießen in einer Zeit geboren, in der die Macht von Königen und Fürsten, aber auch der Kirchen, das Leben der Menschen prägten.

Als Mitbegründer der deutschen Sozialdemokratie setzte sich Liebknecht unermüdlich für die Rechte der arbeitenden Bevölkerung ein. Er war ein Vordenker, ein Aufklärer und ein überzeugter Demokrat, der fest daran glaubte, dass eine gerechte Gesellschaft nur auf der Grundlage von Bildung, Vernunft und aktiver Teilhabe entstehen kann. Entschieden trat er für die Trennung von Staat und Kirche ein.

Bereits mit Anfang 20 musste er nach der Badischen Revolution 1848/49 fliehen und lebte 12 Jahre im Exil in London. 1871 wurde er aufgrund seiner Kritik am Deutsch-Französischen Krieg und seiner Sympathie für die „Pariser Kommune“ zu zwei Jahren Festungshaft verurteilt.

Bildung bedeutete für Liebknecht die Befähigung des Menschen, selbstständig zu denken, Autoritäten zu hinterfragen und aktiv an der Gestaltung der Gesellschaft teilzunehmen.

Der Humanistische Verband steht heute in einer ähnlichen Verantwortung. Wenn wir heute Wilhelm Liebknecht ehren, dann tun wir das als Auftrag für die Zukunft. <<



*Dr. Felicitas Tesch
 ist seit 2005 Mitglied im Humanistischen Verband Berlin-Brandenburg und stellvertretende Vorsitzende des Präsidiums des Verbandes.*

MEHR ALS EINE SCHMUCK- LOSE KULISSE.

Neonlicht, Klappische, Kugelschreiber an Schnüren: ein Wahllokal ist selten ein schöner Ort. Und doch manifestiert sich hier, zwischen Listen und Linoleum, ein demokratisches Versprechen: dass alle Menschen politisch gleich sind. Aber ist es auch eingelöst?

Es ist kein Ort, an den man gern zurückkehren wollte. Meist eine Schule, ein Gemeindehaus, ein schnöder Mehrzweckraum. Geruch von nassen Jacken und Dreck unter den Schuhen. Menschen treten ein. Nennen ihren Namen. Zeigen ihren Ausweis. Werden abgehakt. Nehmen einen Stimmzettel. Verschwinden kurz hinter einer Stellwand. Machen ihr Kreuz – und treten wieder hinaus in den Sonntag. Draußen wartet das gewohnte Leben. Drinnen aber geschieht etwas, das mehr ist als seine schmucklose Kulisse. Es ist gerade diese Nüchternheit, die den Raum mit einer eigentümlichen Würde auflädt. Zumindest an diesem Tag, an dem das Große nicht in feierlichem Gewand, sondern verwaltungsgrau auftritt.

Gleichheit für einen Augenblick

Im Wahllokal zeigt die Demokratie ihr schlichtestes Gesicht. Sie fragt nicht nach Rang, Vermögen, Herkunft, Bildung, Geschlecht. Sie zählt einfach. Und tut so, als sei jeder Mensch gleich viel wert.

Genau darin liegt die Würde dieses Vorgangs. Ein Kreuz ist ein Kreuz. Es wiegt nicht schwerer, wenn es von einer Professorin gesetzt wird, und nicht leichter, wenn es von einem Mann stammt, der nachts Pakete sortiert. Für einen kurzen Moment durchbricht dieser Raum die feinen und groben Hierarchien des Alltags.

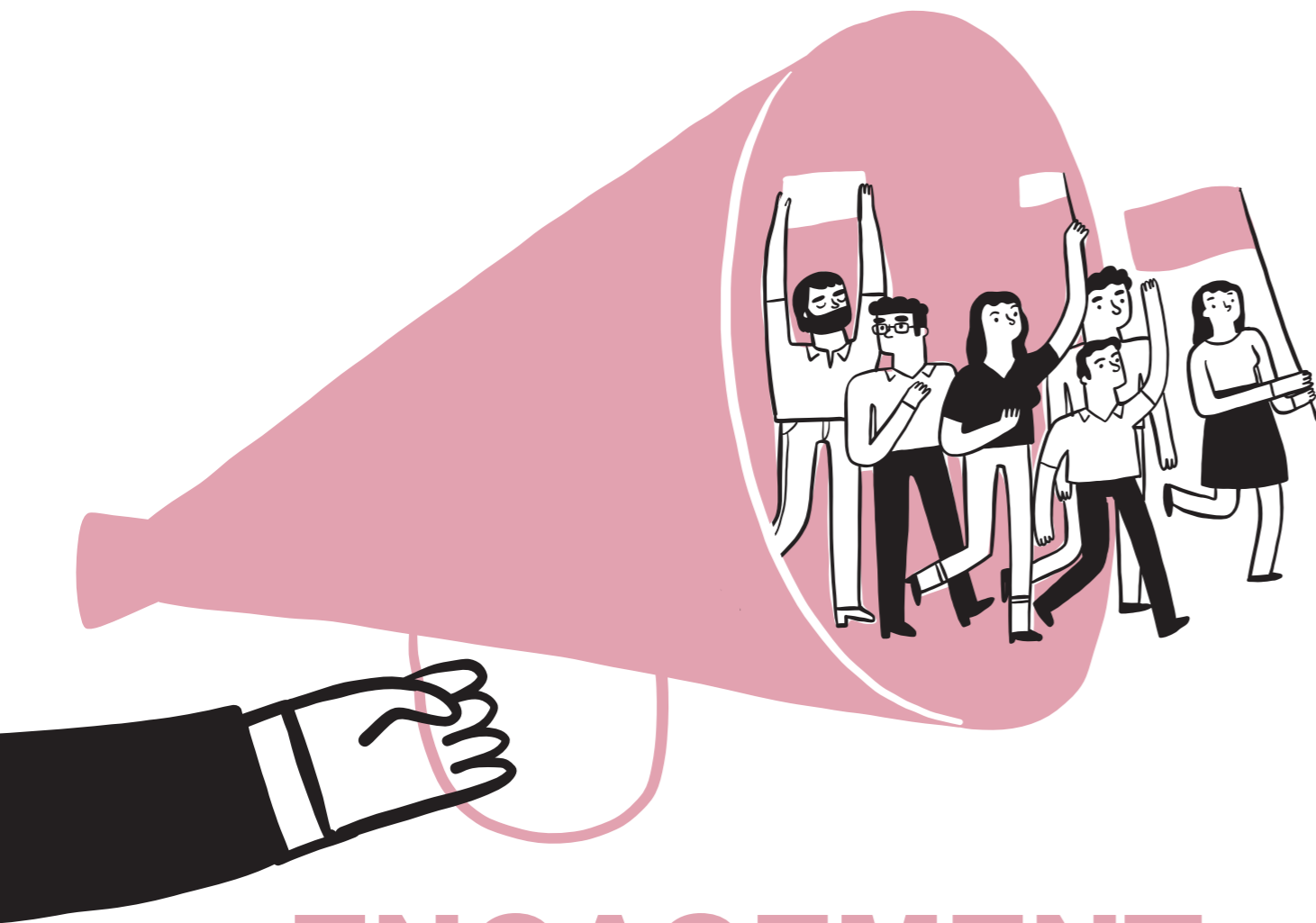
Das Versprechen und die Wirklichkeit

Aber diese Gleichheit hat noch eine andere Seite. Nicht selten endet sie an der Tür. Wieder draußen sind nicht nur Besitz und Zugang zu Bildung oder Kultur ungleich verteilt, sondern auch die Möglichkeiten, die eigenen Interessen wirksam zur Sprache zu bringen. Manche finden mühelos Gehör, während andere nur diesen kurzen Augenblick haben, in dem sie ihren Stimmzettel zusammenfalten. Wahlen beseitigen keine Armut und heilen keine Repräsentationslücken.

Das Wahllokal hebt diese Unterschiede nicht auf. Und doch ist es nicht gering zu schätzen. Denn dieser Raum zeigt zwar nicht die erfüllte Gleichheit – wohl aber ihr Versprechen. Er sagt: Alle zählen gleich. Und dadurch macht er spürbar, wie viel in der Gesellschaft diesem Satz entgegensteht.

Das Wahllokal ist kein Beweis dafür, dass die Demokratie ihr Versprechen schon eingelöst hätte. Es ist die wiederkehrende Erinnerung daran, dass sie an ihm gemessen werden muss. Vielleicht liegt seine Würde gerade darin, dass er sie, gegen alle Erfahrung, beharrlich behauptet. Es wird keine Gleichheit mehr geben, sollte er uns je abhandenkommen.

*Christian Lisker
ist Referent für praktischen Humanismus im Humanistischen
Verband Berlin-Brandenburg.*



ENGAGEMENT, das Mut macht!

Birgit und Horst Lohmeyer veranstalten jedes Jahr das Musikfestival „Jamel rockt den Förster“, gegen Neonazis vor Ort und für Demokratie und Toleranz. 2023 ist das Ehepaar dafür mit dem Humanismus-Preis für Menschenrechte ausgezeichnet worden.



FESTIVAL

Landkreis Nordwestmecklenburg. In einer Hügellandschaft und von Wäldchen umgeben liegt das Dorf Jamel. Eine Straße, einige Häuser, rund drei Dutzend Einwohner*innen. Doch einmal im Jahr tobt der kleine Ort. Denn dann kommen Musiker*innen und Besucher*innen und verwandeln einen Acker in ein Festivalgelände.

Der Grund dafür: Birgit und Horst Lohmeyer. 2004 beziehen sie den Forsthof Jamel. Doch vor Ort sehen sie sich mit einem Problem konfrontiert. Denn Jamel ist seit den frühen 1990er-Jahren eine Neonazi-Hochburg. Die beiden organisieren verschiedene Kulturformate und entscheiden sich schließlich, ein Musikfestival zu organisieren: „Jamel rockt den Förster“.

„Unser Festival ist aber mehr als ein Musikevent“, erklären Birgit und Horst Lohmeyer. Es ist ein Festival für Demokratie und Toleranz, „ein Netzwerktreffen für alle Menschen, denen Demokratie am Herzen liegt.“ Gewerkschaften, zivilgesellschaftliche Initiativen und Bündnisse bieten Infostände und Workshops.

Andrea Althoff, die 2024 einen Stand des Humanistischen Verbandes Berlin-Brandenburg auf dem Festival mitbetreute, erinnert sich: „Die Lohmeyers sind von Stand zu Stand gegangen, waren ansprechbar und haben direkt unterstützt.“ Der Internetempfang sei schlecht gewesen, „aber so hatte man einen guten Grund, noch mehr miteinander zu reden.“ Der respektvolle Umgang und der anregende Trubel bis in die späten Abendstunden sind Andrea im Gedächtnis geblieben.

OPEN AIR FESTIVAL
**Jamel
ROCKT DEN
FÖRSTER**



Über die Jahre wächst „Jamel rockt den Förster“ und selbst Größen wie Die Toten Hosen, Die Ärzte oder Die Fantastischen Vier treten auf dem beschaulichen Acker auf. „Und inzwischen bekommen wir aus ganz Deutschland Unterstützung“, freuen sich die Lohmeyers. 2023 bekommen Birgit und Horst Lohmeyer für ihr Engagement den Humanismus-Preis für Menschenrechte verliehen. Katrin Raczynski, Vorstandsvorsitzende des Humanistischen Verbandes Berlin-Brandenburg, betont in ihrer Laudatio, dass die Lohmeyers „sich seit Jahren unter Inkaufnahme persönlicher Nachteile und Gefahren für unsere Demokratie und gegen ihre Feinde engagieren.“ Ein Engagement, „das uns alle ermutigt.“

„Die Demokratie werden wir nicht kampflos aufgeben“, betonen die Lohmeyers. Wie man von außerhalb unterstützen kann? Ganz praktisch sind es Crowdfunding und Geldspenden an den Festivalträgerverein, die das Festival jedes Jahr aufs Neue ermöglichen. Und: „Sich per Brief oder E-Mail an diejenigen Amtsträger*innen richten, die hier vor Ort alles tun, um das Festival zu verhindern, zu diskreditieren und uns als linksextrem zu diffamieren.“



Die Betreuer*innen des Standes des Humanistischen Verbandes Berlin-Brandenburg bei „Jamel rockt den Förster“ 2024



AUSSTELLUNG

Geschichte und Zukunft des Humanismus

Die Ausstellung „Geschichte und Zukunft des Humanismus“ erinnert an die Gründung des Deutschen Freidenker-Verbandes im Jahr 1905 und verbindet Rückblick und Ausblick. Auf 19 Ausstellungstafeln wird die Entwicklung des organisierten Humanismus von seinen Anfängen bis in die Gegenwart nachgezeichnet. Im Mittelpunkt steht die Botschaft, dass Humanismus keine abgeschlossene Tradition, sondern eine aktive gesellschaftliche Aufgabe ist.

So beleuchtet die Ausstellung die Wurzeln des Humanistischen Verbandes Deutschlands in einer Organisation der Freidenkerbewegung des frühen 20. Jahrhunderts. Aus sozialen Nöten heraus und getragen vom Einsatz für Würde, Selbstbestimmung und Solidarität entwickelte sich die Bewegung in der Weimarer Republik zu einer Massenorganisation, bevor sie 1933 von den Nationalsozialisten zerschlagen wurde. Nach jahrzehntelangen Brüchen gelang 1993 mit der Gründung des Humanistischen Verbandes Berlin-Brandenburg ein gemeinsamer Neuanfang.

„Humanismus entsteht nicht aus Theorie allein, sondern aus der Verantwortung füreinander – damals wie heute“, betonte David Driese, Vorstand des Humanistischen Verbandes Berlin-Brandenburg, am 17. Dezember 2025 zur Eröffnung der Ausstellung im Fraktionsflur der SPD im Landtag Brandenburg. So setzt sich der Verband für eine offene, vielfältige Gesellschaft, die Freiheit des Denkens, Demokratie, Wissenschaft und soziale Verantwortung ein.

Die Ausstellung verweist zudem auf den internationalen Kontext und macht deutlich, dass humanistische Überzeugungen weltweit unter Druck stehen. Zugleich zeigt sie, wie wichtig humanistische Haltungen für demokratische, freie und solidarische Gesellschaften sind.

Ein Gang durch die Ausstellung ist eine Einladung, sich von der reichen Geschichte des Humanismus inspirieren zu lassen und gemeinsam an einer friedlicheren, gerechteren und nachhaltigeren Welt zu arbeiten. Sie zeigt Humanismus als gelebte Praxis, die Menschen verbindet und die freiheitlich-demokratische Ordnung stärkt.

KOMMENDE AUSSTELLUNGSTERMINE

-
bis Juli 2026:
Bibliothek des Zentrums Informationsarbeit
Bundeswehr in Strausberg
-
Juli bis August 2026:
Galerie in Bernau
-
August bis Oktober 2026:
Universitätsklinikum in Brandenburg an der Havel
-
November 2026 bis Januar 2027:
Rathaus der Stadt Strausberg
-
Ab Januar 2027:
Rathaus der Stadt Königs Wusterhausen

Holen Sie die Ausstellung zu sich!

Sie haben Ideen für einen Ausstellungsort oder haben selbst Interesse, die Ausstellung auszurichten?

Dann wenden Sie sich gerne an unsere Kolleg*innen:
030 20 64 67 50,
freunde@hvd-bb.de

SICHERE RÄUME FÜR MÄDCHEN UND QUEERE JUGENDLICHE ERHALTEN!

Es sind nicht nur Jugendfreizeiteinrichtungen. Es sind geschützte Räume – „safe spaces“. Ein Zuhause auf Zeit. Orte, um Selbstvertrauen zu entwickeln und Unterstützung zu finden: die **Mädchenräume*** in der High-Deck-Siedlung in Neukölln und das **JuKuZ „Gérard Philipe“** in Treptow-Köpenick.

Die Mädchenräume* sind ein Projekt für Mädchen und junge Frauen – insbesondere mit Migrationsgeschichte – im Alter von 10 bis 21 Jahren. Das JuKuZ ist aufgrund seiner queeren Jugendarbeit ein bekannter Anlaufpunkt für junge Menschen mit unterschiedlichen sexuellen Orientierungen, Geschlechtsidentitäten und geschlechtlichen Ausdrucksformen.

In einer Zeit, in der Frauenrechte und queere Lebensweisen weltweit angegriffen werden, brauchen junge Menschen solche sicheren Orte mehr denn je. Doch die öffentliche Finanzierung der Mädchenräume* und des JuKuZ „Gérard Philipe“ ist mittelfristig nicht gesichert – während der Bedarf wächst.

Helfen Sie mit Ihrer Spende, die Türen dieser Zufluchtsorte offen zu halten! Jede Spende stärkt junge Menschen, die heute unsere Solidarität brauchen. Gemeinsam können wir dafür sorgen, dass sie auch morgen Räume finden, in denen sie sicher, gesehen und unterstützt sind.

Unterstützen Sie unsere Arbeit mit
Mädchen und queeren Jugendlichen!
Helfen Sie uns mit einer Spende!

www.humanistisch.de/spenden

Spendenkonto

Empfänger: Humanistischer Verband Berlin-Brandenburg KdöR

Kreditinstitut: SozialBank

IBAN: DE52 3702 0500 0003 1364 67

BIC: BFSWDE33XXX

Verwendungszweck: Demokratie

DANKKE:

Ihre Spende wirkt!

Das **Haus des HUMANISMUS** in der Potsdamer Straße 157 in Berlin-Schöneberg ist der Begegnungs- und Veranstaltungsort der Freund*innen des HUMANISMUS. Es ist ein lebendiger Treffpunkt und ein Raum des Austauschs und der Reflexion. Ehren- und hauptamtliche Humanist*innen gestalten mit großem Engagement ein vielseitiges Veranstaltungsprogramm.

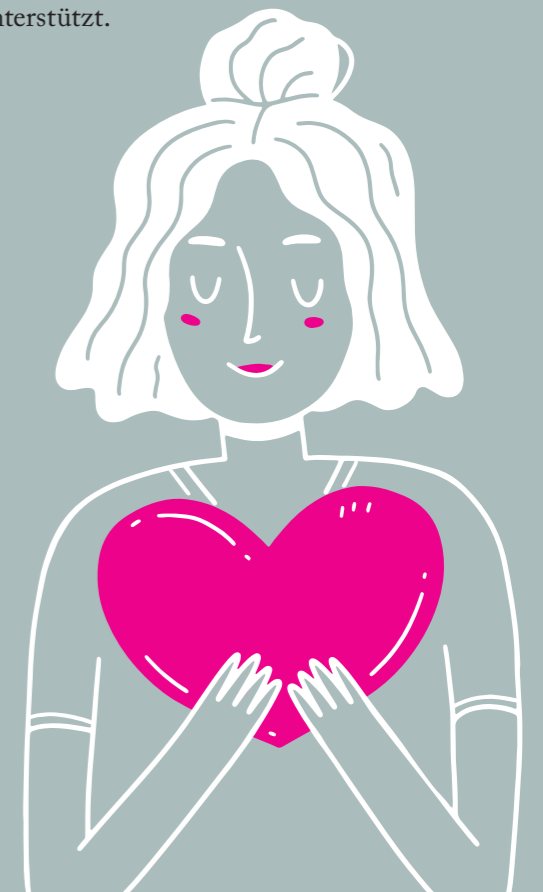
Kurse, Workshops und Vorträge laden Sie herzlich zum Mitmachen und Mitdenken ein. Darüber hinaus stehen die Türen werktags für Interessierte offen. All diese Angebote sind in der Regel kostenlos.

Umso wichtiger ist Ihre Unterstützung: Seit einiger Zeit bitten wir Besucher*innen unserer Veranstaltungen um eine freiwillige Spende für ausgewählte Projekte unseres Verbandes – sei es für den TagesTreff für Wohnungslose und Bedürftige in Lichtenberg, die Kiezstube Tegel-Süd „Miteinander im Kiez“ oder die Mädchen*ZukunftsWerkstatt in Teltow.

Ein besonderer Dank gilt der Band **Jazzzephyr**, die mit ihren regelmäßigen Benefizkonzerten bei jedem Auftritt eines unserer Projekte unterstützt. Vielen Dank für euer Engagement!

Im Jahr 2025 kamen so insgesamt 861 Euro an Spenden für unsere Projekte zusammen. Dafür danken wir allen Spender*innen sehr herzlich! Ihre Unterstützung hilft und kommt dort an, wo sie am dringendsten benötigt wird.

ONLINE
SPENDEN





MIT HERZ & ENGAGEMENT



Sylke Thonig wurde auf der Mitgliederversammlung des Humanistischen Verbandes Berlin-Brandenburg am 13. November 2025 für ihr Engagement mit der Goldenen Ehrennadel ausgezeichnet.

Aus der Laudatio von Heike Kuszmierz:

„Sylke setzt sich seit vielen Jahren mit Herz und Engagement für den Humanismus, den Regionalverband Märkisch-Oderland und den Landesverband ein.

Sylke ist seit 1995 Lebenskundelehrerin an Berliner und Brandenburger Schulen. Seit 2004 ist sie ehrenamtliche Vorständin des Humanistischen Regionalverbandes und übernahm 2006 den Vorsitz. In der Zeit, als wir noch keine eigenen Räume hatten, hat Sylke zu Vorstandssitzungen in ihr gemütliches Arbeitszimmer in Rüdersdorf eingeladen. Dort war immer Platz für Austausch.

Seit 2004 organisiert Sylke ehrenamtlich die JugendFEIER in der Schlosskirche Schöneiche, wenig später in der gesamten Region. Sie hat unseren Regionalverband maßgeblich mitgeprägt und weiterentwickelt, etwa bei der Eröffnung der Geschäftsstelle in Strausberg. Auch die gelebte Gemeinschaft liegt ihr sehr am Herzen. Sie setzt sich stark dafür ein, dass das soziale Leben im Verband nicht zu kurz kommt.

Liebe Sylke, du hast mit deinem Engagement, deiner Tatkraft, deinem freundlichen, offenen Wesen und deinen kritischen Nachfragen viel bewirkt. Wir sind sehr froh, dich in unserer Gemeinschaft zu haben.“

Heike Kuszmierz

ist seit 1991 beim Humanistischen Verband Berlin-Brandenburg beschäftigt, aktuell als Bereichsleiterin Schulorganisation in der Abteilung Bildung. Außerdem ist sie stellvertretende Vorsitzende des Humanistischen Regionalverbands Ostbrandenburg.

Erbschaften

Service für gemeinnützig Vererbende

Was gilt es zu beachten, damit das eigene Testament Rechtsgültigkeit erlangt? Welche Regelungen müssen für den eigenen Nachlass beachtet werden? Oft gibt es viele Fragen, die vorab beantwortet werden können.

In unserer Broschüre „Es ist mein Wille. Ein Ratgeber zum gemeinnützigem Vererben, Testament und Nachlass“ finden Sie wichtige Informationen zum Erbrecht und Ihren ganz persönlichen Möglichkeiten. Außerdem erfahren Sie, was Sie mit Ihrem Testament bewirken können und wie Ihr letzter Wille wirksam wird. Gern senden wir Ihnen ein Exemplar zu oder beraten Sie persönlich.

Für Fragen und Hinweise rufen Sie uns an unter:

030 20 64 67 553

Per E-Mail erreichen Sie uns unter:
testament@hvd-bb.de

Wir sind gern für Sie da!



IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Humanistischer Verband
Berlin-Brandenburg KdöR
Bereich Engagement & Kultur
Wallstraße 61-65
10179 Berlin

Vertreten durch

Vertreten durch Katrin Raczynski
(Vorstandsvorsitzende),
David Driese (Vorstand) und
Anja Krüger-Chan (Vorständin)

USt-IdNr.: DE316038128

KONTAKT

Service der Freund*innen des HUMANISMUS
Tel.: 030 20 64 67 50
freunde@hvd-bb.de
www.humanistisch.de

REDAKTION

Projektleitung und Redaktion: David Driese
(V.i.S.d.P.), René Thannhäuser
Gestaltung: Neonrausch, Zeuthen


Wir verwenden das Gender-Sternchen *, um alle sozialen Geschlechter und Geschlechtsidentitäten sprachlich abzubilden.

PAPIERLOS LESEN

Das Magazin der Freund*innen des HUMANISMUS erscheint als gedruckte sowie als digitale Ausgabe. Lesen Sie es digital unter:
www.humanistische.de/magazin
Oder melden Sie sich für den E-Mail-Versand zur nächsten Ausgabe an: freunde@hvd-bb.de

BILDNACHWEISE

Titel, S. 2, 4, 6, 7, 9, 14, 20: Konstantin Börner
S. 10: Archiv der sozialen Demokratie
S. 11: Holger Hühner
S. 12: unsplash.com/@adhitya_2505
S. 14/15: freepik.com/iwat1929, Andreas Hornoff,
Serkan Wels
S. 16: Humanistischer Verband
Berlin-Brandenburg
S. 19: freepik.com/iwat1929



unsere Welt
human
denken und
gestalten

„So wie die Freiheit
eine Voraussetzung
für die Demokratie ist,
so schafft mehr
Demokratie erst
den Raum, in dem
Freiheit praktiziert
werden kann.“

- Willy Brandt

